



Offizielles Projekt  
der Weltdekade  
2009 / 2010



# WAS GEHT AB?

EIN NACHHALTIGER FREIZEITFÜHRER  
VON JUGENDLICHEN FÜR JUGENDLICHE

EIN PROJEKT DER  
LBBV-UMWELTSTATION ALTMÜHLSEE

GEFÖRDERT VON:

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM  
FÜR UMWELT UND GESUNDHEIT

HEIDEHOFSTIFTUNG GMBH

PRÄVENTIONSWEGWEISER E.V.



## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Projektüberblick</b> .....	<b>3</b>
1.1 Projekthintergrund und Bezug zur Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	3
1.2 Projektidee sowie Methoden der Umsetzung .....	4
1.3 Zielsetzung des Projektes .....	5
1.4 Projektträger und -dauer, Zielgruppe und Kooperationspartner.....	6
1.5 Finanzierung .....	7
<b>2 Umsetzung</b> .....	<b>7</b>
2.1 Projektablauf .....	7
2.1.1 Erstes Treffen und Kennenlernen .....	7
2.1.2 Weitere Treffen in den Gruppen .....	9
2.1.3 Inhaltliches Arbeiten .....	12
2.1.4 Besuch beim Oberbürgermeister.....	16
2.2 Ergebnis .....	17
<b>3 Evaluation</b> .....	<b>17</b>
<b>4 Öffentlichkeitsarbeit</b> .....	<b>18</b>
<b>5 Abschließende Beurteilung</b> .....	<b>19</b>
5.1 Die äußeren Rahmenbedingungen.....	19
5.2 Die Arbeit mit den Jugendlichen.....	20
5.3 Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern .....	23
5.4 Das Projekt aus Sicht der BNE.....	23
5.5 Das Beste kommt zum Schluss...!.....	24
<b>6 Anhang</b> .....	<b>26</b>

### **Impressum**

**Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.**

**Umweltstation Altmühlsee**

Dagmar Blacha

Schlossstr. 2

91735 Muhr am See

[www.lbv.de/altmuehlsee](http://www.lbv.de/altmuehlsee)

© 2010

Eine Vervielfältigung dieser Konzeption und Teile darauf ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

## 1 Projektüberblick

### 1.1 Projekthintergrund und Bezug zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

In einer komplexen und globalisierten Gesellschaft kommt der Bildung, dem lebenslangen Lernen und der Vermittlung von Kompetenzen eine herausragende Bedeutung zu. Sie bestimmt maßgeblich die Zukunftsperspektiven von Menschen sowie der gesamten Gesellschaft. Der aktuelle nationale Bildungsbericht 2008 offenbart für Teile unserer Gesellschaft eine prekäre Situation: Als Verlierer des deutschen Bildungssystems werden insbesondere Schüler mit Migrationshintergrund, Jungen sowie junge Menschen mit Hauptschulabschluss identifiziert. Die hohe Zahl an Schulabbrechern wird ebenso als alarmierend dargestellt. Für diese jungen Menschen gibt es, wenn sie einmal „den Anschluss verpasst haben“, häufig keine weitere Chance. Auch die 15. Shell-Jugendstudie belegt die Aussichtslosigkeit der unteren sozialen Schicht. Insbesondere junge Menschen aus schwierigem sozialem Umfeld oder aus Migrantenfamilien fallen oft durch alle gesellschaftlichen Raster und geraten früh ins Abseits. Nicht zuletzt werden durch diese Entwicklung auch individuelle Handlungsspielräume in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung beeinflusst.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) kann einen relevanten Beitrag leisten, den sich aus dieser Bildungsmisere ergebenden mannigfachen negativen Folgen für junge Menschen entgegenzuwirken. BNE geht über den herkömmlichen Bildungsbegriff hinaus: Sie betrifft und erfasst den ganzen Menschen, seine kognitiven, körperlichen und emotionalen Fähigkeiten. Diese ganzheitliche Wahrnehmung legt ihren Blickwinkel weniger auf Schwächen und Defizite, sondern auf die Fähigkeiten und Potenziale des Individuums. Junge Menschen, die jene Kompetenzen erlangen, welche durch die BNE gefördert werden, entdecken sich neu, werden zur Selbstreflexion ermuntert und lernen neue Denk- und Handlungsmuster kennen. Sie erleben die Relevanz des eigenen Verhaltens und erhalten somit auch grundlegendes Rüstzeug für vorausschauendes und nachhaltiges Handeln für die Zukunft.

Aus diesem Blickwinkel heraus entstand die Motivation, ein BNE-Projekt speziell für Jugendliche aus sozial schwachen Milieus durchzuführen. Somit ist dies nicht nur als Versuch, „schwierige“ Jugendliche an Zukunftsthemen wie Klimaschutz oder globale Verantwortung heranzuführen zu sehen, sondern auch als kleiner Beitrag zu einer besseren Bildungsintegration von Migrantinnen und Migranten, welche in Deutschland als wichtigem Einwanderungsland derzeit nur vereinzelt gelingt.

## 1.2 Projektidee sowie Methoden der Umsetzung

Ein sehr wichtiger Bereich im Leben junger Menschen stellt Freizeit und deren Gestaltung dar. Nur selten beachten Jugendliche allerdings hierbei Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung, vielmehr geht es meist um Konsum und Spaß in verschiedensten Ausprägungen. Über ein lebensnahes Thema, das im Zentrum steht, steigen die Chancen, die Jugendlichen zu erreichen, enorm. So entstand die im Folgenden beschriebene Projektidee. Sie wurde gemeinsam mit den beteiligten Kooperationspartnern entwickelt (siehe 1.4).

Im Rahmen des Projekts „Was geht ab? Ein nachhaltiger Freizeitführer von Jugendlichen – für Jugendliche“ sollte partizipativ mit jungen Menschen aus überwiegend eher bildungsfernen Milieus ein „Freizeitführer“ der besonderen Art erstellt werden. Anstatt lediglich Tipps zur Freizeitgestaltung in der Region aufzulisten und zu beschreiben, wie dies herkömmliche Führer tun, sollten die zusammengetragenen Ideen im Sinne ihres Beitrags zu einer ökonomisch, ökologisch und sozial-kulturellen Nachhaltigkeit bewertet werden. Der zugrunde gelegte Bewertungskatalog sollte dabei von und mit Jugendlichen erarbeitet werden.

Ziel war es, rund 25 Jugendliche zur direkten Teilnahme am Projekt zu gewinnen. Diese wurden über die Projektpartner - das Kommunale Jugendzentrum Gunzenhausen, Streetwork Gunzenhausen-Muhr am See sowie das Integrationsprojekt InGun - akquiriert. Falls weitere Teilnehmer erforderlich gewesen wären, wären wir an die Hauptschulen der Umgebung herangetreten.

Zunächst sollten die Jugendlichen für den Zukunftsentwurf der „Nachhaltigkeit“ sensibilisiert werden und diesen auch als Handlungsalternative kennenlernen, der für die eigene Lebenswelt relevant und umsetzbar ist. Mehrere Workshops sollten dazu dienen, über Werte wie „gutes Leben“ zu reflektieren oder über die Bedeutung des eigenen Tuns, aber auch globale Zusammenhänge nachzudenken. Bereits im Vorfeld des Projekts hatten sich Kommunalpolitiker (Oberbürgermeister Gunzenhausen und Bürgermeister Gemeinde Muhr am See) gerne bereit erklärt, einen Preis bei Gelingen des Projektes auszuloben (oder ggf. mit den Jugendlichen eine Wette abzuschließen), der auf die Wünsche der Teilnehmer eingehen sollte (denkbar z.B. Freizeitfahrt). Dies sollte in der Phase des Umsetzungsbeginns motivierend wirken („Ernstgenommen-Werden“, „Sich-Gehör-Verschaffen“) und auch den Stellenwert des Projekts bei den Entscheidungsträgern unterstreichen.

In einem nächsten Schritt sollte der Freizeitführer schließlich umgesetzt werden. Hierzu war geplant, vier Projektteams zu bilden, die eigenständig am Freizeitführer arbeiten, jedoch regelmäßig durch die Projektleitung unterstützt und begleitet werden. Diese Teams sollten sich verschiedener Aufgaben wie Recherche von Inhalt und Bildmaterial (Besuche vor Ort, ausgestattet mit Digitalkameras und Navigationsgeräten für die Koordinatenangabe im Freizeitführer), Recherche und Kontakt zu Werbepartnern, Text und Layout etc. annehmen. Auch die Form der Umsetzung (z. B. Broschüre, Internetauftritt, Freizeitkarte) sollte gemeinsam mit den Teilnehmern gewählt, erarbeitet

und gestaltet werden, um auf die Wünsche und Ideen der Jugendlichen eingehen zu können. Das praktische Ergebnis des Projektes blieb somit durch den partizipativen Ansatz bis zu Beginn der Arbeit am Freizeitführer selbst offen. Diese Vorgehensweise sollte gewährleisten, dass sich auch die Zielgruppe des Freizeitführers – Jugendliche – möglichst gut mit Medium, Darstellung und Inhalt identifizieren kann. Regelmäßige Teamrunden der Projektteams sollten dem Feedback dienen, der Abstimmung und Lagebesprechung, was zum einen den sozialen, integrativen und kommunikativen Aspekt fördert. Zum anderen aber ist dieses Vorgehen für die Projektleitung auch hinsichtlich der späteren Projektevaluation relevant. Der Freizeitführer sollte – sofern es sich um ein Druckerzeugnis handeln würde – schließlich an einschlägigen Stellen gegen einen symbolischen Kaufpreis zum Verkauf ausliegen (Einnahmenverwendung für Jugendarbeit). Für die Projektteilnehmer konnte dies wiederum als Rückkopplung hinsichtlich des Interesses anderer Menschen an ihrem Freizeitführer gesehen werden. Analog hierzu würde bei Gestaltung des Freizeitführers als Internetauftritt deren Bewerbung (z.B. über Flyer) stattfinden. Als Abschluss sollte in Kooperation mit prominenten Persönlichkeiten (Unterstützung der Oberbürgermeister Gunzenhausen und Bürgermeister Muhr am See bereits zugesagt) das Produkt öffentlich präsentiert werden. Zudem soll der zugesagte Preis eingelöst werden.

### 1.3 Zielsetzung des Projektes

Jugendliche integrieren in ihr Freizeit- und Konsumverhalten nur selten Gesichtspunkte einer nachhaltigen Entwicklung. Bestrebungen, dies zu ändern, laufen häufig aufgrund ihres schulischen oder familiären Kontextes oder der angewandten Methoden ins Leere. Dies gilt insbesondere für Jugendliche aus sozial schwachen Milieus oder mit Migrationshintergrund.

Durch das Projekt sollten speziell diese Jugendliche an den Themenkomplex „Nachhaltige Entwicklung“ herangeführt und ein direkter Bezug zur eigenen Lebenswelt hergestellt werden. Der abstrakte Begriff „Nachhaltigkeit“ wurde dabei durch den Einsatz teilnehmerorientierter und altersgemäßer Methoden (Projektarbeit, Partizipation, verschiedene Anreize zur Teilnahme etc.) praktisch erfahrbar gemacht. Das Produkt des Projektes, ein „nachhaltiger Freizeitführer“, sollte mögliche Freizeitangebote für Jugendliche, erstellt von Jugendlichen, unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit darstellen und zum Nachdenken und Nachahmen anregen. Dies sollte insbesondere auch durch eine jugendgemäße Aufbereitung des Themas (ggf. Einsatz von Jugendsprache, Comics, Sprechblasen etc.) gewährleistet werden. Zukunftsfähiges Handeln und Bildung kann und darf den Jugendlichen Spaß machen, der erhobene Zeigefinger oder Katastrophenszenarien führen erfahrungsgemäß eher zu Blockadehaltung oder Abstumpfung.

Die Teilnehmer sollten über dieses Projekt zudem soziale Anerkennung durch Erwachsene erfahren und ein breites Spektrum an neu gewonnenen Kenntnissen und Kompetenzen einsetzen (z.B. Schlüsselkompetenzen wie die Fähigkeit, eigene Leitbilder zu reflektieren, selbstständig zu planen und zu handeln, Empathie und Solidarität zu zeigen, vorausschauend zu denken und zu handeln), die auch im Alltag von Relevanz sind. Sie erleben sich und ihre

Fähigkeiten neu und erfahren Rahmenbedingungen, die auch veränderte Denk- und Verhaltensmuster im Sinne einer „nachhaltigen Entwicklung“ ermöglichen.

**Zusammenfassend wurden für „Was geht ab?“ folgende Ziele formuliert:**

- **Oberziel:** Mit Jugendlichen aus überwiegend bildungsfernen Schichten partizipativ einen professionellen Freizeitführer erarbeiten und veröffentlichen, der Freizeitziele aufführt, die mit einer „nachhaltigen Entwicklung“ vereinbar sind. Hierfür stellen die Jugendlichen unter Anleitung selbst Bewertungskriterien auf.
- **Einzelziel 1:** Rahmenbedingungen schaffen, die bei den Teilnehmern eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Freizeitverhalten ermöglichen
- **Einzelziel 2:** Kennenlernen und Erleben von Handlungsalternativen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, vernetztes Denken
- **Einzelziel 3:** Jungen Menschen aus überwiegend bildungsfernen Schichten die Möglichkeit geben, gemeinsam etwas gesellschaftlich Anerkanntes zu erstellen und positiv „aufzufallen“
- **Einzelziel 4:** Prävention, Stärken von Selbstbewusstsein sowie Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer
- **Einzelziel 5:** Die Kommunikation zwischen Jugendlichen und Behörden, Verbänden und anderen regionalen Partnern stärken, Jugendliche an politische Partizipation heranführen

#### 1.4 Projektträger und -dauer, Zielgruppe und Kooperationspartner

Träger des Projektes „Was geht ab? Ein nachhaltiger Freizeitführer für Jugendliche von Jugendlichen“ war die Umweltstation Altmühlsee des Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. Als Projektzeitraum für die Vorbereitung, Umsetzung und Nachbereitung war Januar bis Dezember 2009 vorgesehen.

Als Zielgruppe und anzusprechende Milieus sollten Jugendliche gewonnen werden, insbesondere aus den so genannten bildungsfernen Schichten oder mit Migrationshintergrund. Gemäß der Definition verschiedener Milieus in der Studie von Sinus-Sociovision handelte es sich dabei um die Jugendmilieus „Die Unsichtbaren“ sowie „Die Aggressiven“ bzw. die Migrantmilieus „Traditionelles Gastarbeitermilieu“, „Entwurzeltes Milieu“, „Adaptives Integrationsmilieu“, „Hedonistisch-subkulturelles Milieu“. All diesen Milieus ist gemein, dass sie eher skeptisch in die persönliche Zukunft blicken und mit der Leistungsorientierung unserer Gesellschaft weniger zurecht kommen. Tatsächliche Teilnehmer bei „Was geht ab?“ waren rund 35-40 Kinder und Jugendliche, wovon ca. 25 als regelmäßige Teilnehmer bezeichnet werden können. Viele von ihnen weisen Migrationshintergründe auf, auch beträgt der Anteil an Teilnehmern aus der Hauptschule oder Förderschule rund 2/3 der Teilnehmer.

Sehr früh konnten geeignete Kooperationspartner für die Umsetzung eines BNE-Projektes mit Jugendlichen aus sozial schwachen Milieus gewonnen werden. Durch die Recherche nach Anknüpfungsmöglichkeiten in der Region entstand der Kontakt zum Kommunalen Jugendzentrum der Stadt Gunzenhausen. Die dortige Leiterin wiederum knüpfte den Kontakt zu Mitarbeitern des Diakonischen Werks Weißenburg-Gunzenhausen, der Streetworkerin für Gunzenhausen-Muhr am See sowie dem Leiter des Integrationsprojektes In-Gun. Alle drei Personen sind Sozialpädagogen und verfügen durch ihre jahrelange Tätigkeit in der offenen Jugendarbeit über einen großen Erfahrungsschatz. Von Anbeginn der Projektplanung und Ideenfindung wurden die Kooperationspartner sehr eng in die Planung und Gestaltung einbezogen. Dadurch konnte das Projekt so nah wie möglich an den Interessen und Bedürfnissen der Zielgruppe ausgerichtet werden.

## 1.5 Finanzierung

Für das Projekt „Was geht ab? Ein nachhaltiger Freizeitführer von Jugendlichen für Jugendliche“ wurde eine Förderung aus dem Programm „Förderung von Umweltstationen“ beantragt. Die veranschlagten Gesamtkosten beliefen sich dabei auf 29.880 €, davon Personalkosten in Höhe von 18.480 €. Eine entsprechende Förderung wurde mit einem Förderhöchstsatz von 70% gewährt.

Des Weiteren wurde seitens der zentralen Kooperationspartner eine finanzielle Unterstützung des Projektes zugesichert. Diese bezog sich aus haushaltstechnischen Gründen auf Kostenstellen wie Druckkosten, Eintrittsgelder oder Fahrtkosten. Zudem brachten sich die Kooperationspartner umfassend mit eigenem Personal sowie durch das Zurverfügungstellen der vorhandenen Gruppenräume ein. Die Stadt Gunzenhausen unterstützte das Projekt unter anderem durch die Auslobung eines Preises.

Um den Eigenanteil der LBV-Umweltstation zu finanzieren, wurde zum einen bei der Heidehof Stiftung GmbH ein Antrag über 5.000 € gestellt und gewährt. Zudem wurden vom regionalen Verein „Präventionswegweiser e.V.“ 2.000 € Fördersumme gewährt.

## 2 Umsetzung

### 2.1 Projektablauf

#### 2.1.1 Erstes Treffen und Kennenlernen

Durch die Kooperationspartner war die Bewerbung des Projekts über Plakate und Flyer gewährleistet (siehe Anhang). Weitaus wichtiger noch war jedoch die direkte Ansprache möglicher Teilnehmer über die Kooperationspartner, die auf das bald startende neue Projekt aufmerksam machten und zur Teilnahme ermunterten.



In den Osterferien startete das Projekt mit einem ersten Kennenlertreffen in die Umsetzungsphase. Treffpunkt war der Gruppenraum im Kommunalen Jugendzentrum, der für das Treffen vorbereitet und geschmückt wurde. An diesem ersten Treffen nahmen elf Kinder und Jugendliche teil, was angesichts des Zeitpunktes in den Ferien durchaus erfolgreich war.



Erstes Treffen im Jugendzentrum

Auf dem Programm standen nicht nur die Vorstellung des Projektes und ein gegenseitiges Kennenlernen, auf Anraten unserer Kooperationspartner aus der Jugendarbeit wurde es bereits sehr konkret, indem zur Teilnahme im Rahmen vierer Projektgruppen aufgerufen wurde. Termine und Treffpunkte wurden in diesem Zusammenhang vorgestellt. Außerdem wurden Mitgliedsausweise vergeben (siehe Anhang), um die Teilnehmer schon gewissermaßen an das Projekt zu binden. Auch konnten sich die Jugendlichen erste, nicht abschließende Gedanken machen, welche zukünftigen Freizeitziele sie gerne austesten würden – dies diente als Anreiz, mitzumachen. Des Weiteren wurden besondere Stärken abgefragt, die ggf. für das Projekt relevant sein konnten (z.B. PC-Kenntnisse, Spaß am Fotografieren). Die ursprüngliche Planung des Treffens konnte allerdings nicht komplett zu Ende geführt werden, da sich einige Teilnehmer bereits nach einer Stunde anschickten, das Treffen zu verlassen oder tatsächlich gingen. Auf die Bausteine zur Teambildung musste daher verzichtet werden.

### 2.1.2 Weitere Treffen in den Gruppen

Beim Kennenlernen wurden bereits verschiedene Termine für die Einteilung in weitere Gruppen vorgestellt. Die nächsten Treffen fanden somit bereits in den neu geschaffenen Kleingruppen statt, die in Zusammenarbeit mit jeweils 1-2 Kooperationspartnern betreut wurden. Da auf die Einladung einer Kooperationspartnerin hin auch Kindern unter 14 Jahre am Kennenlertreffen teilgenommen hatten (was eigentlich nicht beabsichtigt war), kam es zudem zur Gründung einer Gruppe für „unter 14jährige“. Die Jugendlichen, die am ersten Kennenlertreffen anwesend waren, wurden eingeladen, weitere Freunde mitzubringen. Anfangs trafen sich somit vier Teams im zweiwöchigen Rhythmus zu fest vereinbarten Terminen. Jedes Team gab sich einen Namen und bestimmte einen Leiter, der für die Projektleiter zentraler Ansprechpartner war. Später splittete sich ein Team aufgrund einer verbalen Eskalation zwischen den Jungs und den Mädchen in zwei auf (die Jungen hatten die Mädchen angepöbelt und beschimpft), sodass sogar 5 Teams zu betreuen waren.

Die Treffpunkte waren für die Jugendlichen vertraute Orte: das „4all“, der offene Jugendtreff der Diakonie Weißenburg-Gunzenhausen, oder aber das Kommunale Jugendzentrum der Stadt Gunzenhausen. Bei allen Treffen standen stets Biosäfte und -limonaden sowie Knabbergebäck für die Teilnehmer bereit, um eine entspannte, angenehme Atmosphäre zu erzeugen und gleichzeitig den Jugendlichen Lebensmittel aus biologischem Anbau anzubieten. Um den Jugendlichen die Terminplanung zu erleichtern, wurden stets bunte Terminkärtchen ausgegeben (siehe Anhang), die sie in ihrem Geldbeutel aufbewahren konnten. Vor den anstehenden Freizeitfahrten auf eigene Faust wurden den Jugendlichen Einverständniserklärungen für ihre Eltern mit an die Hand gegeben (siehe Anhang).

Nach dem ersten Kennenlertreffen kristallisierte sich heraus, dass - auf Anraten der Kooperationspartner - der Projektablauf umgestellt werden musste. Der „theoretische“ Block zu Nachhaltigkeitsthemen musste parallel zur Umsetzung einfließen. Andernfalls wären die nun stark interessierten und motivierten Jugendlichen vermutlich rasch wieder abgesprungen. Dies barg eine Reihe großer Herausforderungen. So bestand die Kunst darin, die Jugendlichen einerseits sofort Freizeitaktivitäten austesten zu lassen, um sie „bei Laune zu halten“. Andererseits mussten parallel dazu die Konzepte und Hintergründe einer nachhaltigen Entwicklung einfließen, um das Projekt auch inhaltlich mit Leben zu füllen. Folglich wurden bei den kommenden Teamtreffs neben allgemeineren Themen stets Bestandteile eingebaut, die die Jugendlichen an verschiedene Bereiche der nachhaltigen Entwicklung heranführen sollten.

#### Kurzüberblick über die Teams von „Was geht ab?“:

Team	Treffen	Kurzsteckbrief (so weit bekannt)	Team- betreuer	Bemerkungen
Schoko-	Di, 4all	5 Jungen, 2 Mädchen, davon 5 Hauptschüler, 1 För-	Dagmar Blacha,	keine Fluktuation

<b>kekse</b>		derschüler, 1 Realschüler, 3 Jugendliche mit Migrationshintergrund	Thomas Pfaffinger	relativ konstante Teilnahme der Mitglieder  inhaltliches Arbeiten recht gut möglich  relativ zuverlässige Teilnehmer
<b>Stars</b>	Do, 4all	8 Jungen, 5 Mädchen, weitestgehend Hauptschüler, 1 Jugendlicher mit Migrationshintergrund	Martina Widuch, Svenja Memet	große Fluktuation bei einzelnen Mitgliedern  keine regelmäßige Teilnahme aller Teammitglieder  inhaltliches Arbeiten teils sehr schwierig, da unruhige Gruppe  Zuverlässigkeit nur bedingt
<b>Kings</b> (aus den Flying Dreams hervorgegangen)	Do, Jugendzentrum	10 Jungen, alle Hauptschüler oder Wirtschaftsschule, 5 Jugendliche mit Migrationshintergrund	Martina Widuch, Thomas Pfaffinger, Blandine Steiner	geringe Fluktuation  relativ konstante Teilnahme der Teammitglieder  inhaltliches Arbeiten meist kaum möglich, schwierigste Gruppe  Absprachen werden kaum eingehalten
<b>Queens</b> (aus den Flying Dreams hervorgegangen)	Do, Jugendzentrum	5 Mädchen, alle Gymnasialistinnen, 1 mit Migrationshintergrund	Martina Widuch, Thomas Pfaffinger, Blandine Steiner	keine Fluktuation  Teilnahme zuverlässig  inhaltliches Arbeiten gut möglich  Absprachen werden eingehalten

Yumsims	Di, 4all	13 Kinder unter 14 Jahre, davon 8 Jungen und 5 Mädchen, 10 Kinder aus so genannten bildungsfernen Schichten, 8 mit Migrationshintergrund	Dagmar Blacha, Svenja Memet	<p>große Fluktuation bei den Kindern aus sozial schwachen Familien</p> <p>hohe Zuverlässigkeit bei anderen Kindern</p> <p>inhaltliches Arbeiten teils gut möglich, mit Kindern aus sozial schwachen Familien überwiegend sehr schwierig</p> <p>Absprachen werden teilweise gut eingehalten</p>
---------	----------	--	-----------------------------	--

Die Betreuung der Teams wurde zwischen den Kooperationspartnern sowie den Mitarbeiterinnen der LBV-Umweltstation aufgeteilt, um den Personalaufwand zu reduzieren.

Zwischen den Teamtreffen im zweiwöchigen Abstand testeten die Jugendlichen gewünschte Freizeitaktivitäten aus, schossen Fotos und füllten dabei den Nachhaltigkeitsfragebogen (siehe Anhang) aus. Die Freizeitziele waren vorher in einer Gruppenstunde diskutiert worden und mit den Teambetreuern abgesprochen. Hierbei war extrem auffallend, wie wenig selbstständig die Jugendlichen tatsächlich waren. Meist gab es schier endlose Diskussionen über Zeitpunkt, Ziel etc., die die Projektleiter unterbrechen mussten, indem schließlich Termine festgelegt wurden, manchmal aber auch Öffnungszeiten, Zugverbindungen etc. für die Teilnehmer recherchiert werden mussten. Dennoch schafften es beispielsweise die „Stars“ oder auch die „Kings“ regelmäßig nicht, Testfahrten zu organisieren und durchzuführen. Erst der Neid auf andere Gruppen, die bereits heiß begehrte Freizeitziele ausgetestet hatten, ließ sie etwas zielgerichteter und strukturierter vorgehen. Bei den Freizeitzielen überwogen erwartungsgemäß Fun- und Actionangebote bei weitem solche Aktivitäten, die etwas mit Naturerfahrung, Wissensvermittlung, kostenlosem Angebot etc. zu tun hatten. Dennoch bestand der Anspruch seitens der Projektleitung, auch solche Freizeitziele einfließen zu lassen. Ausgetestete Freizeitziele waren somit beispielsweise eine Go-Kart-Bahn, ein Indoor-Spielplatz, die Stadtbücherei, mehrere Skateplätze, ein Barfußpfad im Wald, Billard spielen, ein Hochseilgarten, Bademöglichkeiten, Paddeln auf der Altmühl etc. Insgesamt wurden rund 40 Ziele ausgetestet.

Wichtig für den Verlauf des Projektes war, dass in Absprache mit den Kooperationspartnern über unsere Teilnehmerlisten eine Art „Bonussystem“ eingeführt wurde, bei dem jede Teilnahme (Teamtreffen, Freizeitfahrten und Zusatzangebote (siehe 2.1.3)) verzeichnet wurde. Außerdem wurde dadurch positives Verhalten und Engagement einzelner registriert, was sich wiederum beim Einlösen des „Wettgewinnes“ niederschlug (siehe 2.1.4).

Des Weiteren war es angedacht, die Jugendlichen so weit wie möglich in die Erarbeitung eines Bewertungskatalogs für die Bewertung der verschiedenen Freizeitziele einzubinden. Dieses Vorhaben gestaltete sich in der Praxis als sehr schwierig, da bei den Jugendlichen die innere Bereitschaft, sich tiefer mit einem komplexen Thema auseinanderzusetzen, nur sporadisch vorzufinden war. Meist ebte in diesen Situationen die Aufmerksamkeit binnen kürzester Zeit ab oder Gruppenmitglieder verabschiedeten sich. So blieb nichts anderes übrig, als stufenweise einen Fragebogenentwurf vorzugeben und diesen so gut es ging, mit den Jugendlichen zu diskutieren und zu modifizieren.



Die „Queens“ testen Go-Kart-Fahren.

### 2.1.3 Inhaltliches Arbeiten

Neben organisatorischen Fragen wie der Besprechung zurückliegender oder neuer Freizeitaktivitäten etc. ging es in den Teams selbstverständlich auch inhaltlich um das Thema Nachhaltigkeit. Beispielsweise wurden in allen Teams während eines Treffens sämtliche **Ökologische Fußabdrücke** aller Anwesenden berechnet. Daran zeigten die Teilnehmer (auch aufgrund des Einsatzes von PCs) überwiegend starkes Interesse und fanden die Vergleiche untereinander auch spannend.

Ein weiterer Baustein, eine Diskussion in Richtung „gutes Leben“ anzuregen, war das **Lebensqualitätsspiel** aus dem Agenda 21-Aktionskoffer von Öko-projekt Mobilspiel. Bei diesem Spiel sollten Gruppen in 28 Karten mit materiellen und immateriellen Werten eine für alle tolerierbare Reihenfolge bringen bzw. stufenweise Unwichtiges aussortieren, bis zum Schluss vier unverzichtbare Werte übrig bleiben. Dieses Spiel wurde mit sämtlichen Gruppen unternommen, wobei die Teams sehr unterschiedlich diskutierten und es zu höchst bemerkenswerten Ergebnissen kam.

Zwei Beispiele aus den Teamtreffen sollen dies verdeutlichen. Das Agenda-Spiel führte bei den „Schokokeksen“ durchaus zu Diskussionen und Gedankenaustausch. Sehr schnell verabschiedete sich die Gruppe von fast allen materiellen Werten. Nach längeren Diskussionen blieben zum Schluss als unver-

zichtbare Werte „Freundschaften“, „Frieden“, „Gesundheit“ und „Recht auf freie Meinung“ übrig.

Ganz anders die „Kings“, die schwierigste Gruppe des Projekts. Die Jugendlichen hatten binnen kürzester Zeit die ihnen wichtigsten Werte aussortiert, wobei nicht einmal ansatzweise von Diskussion oder Gespräch die Rede sein konnte. So landeten als vier wichtigste Werte „Auto“, „Freundschaften“, „genug Taschengeld“ und „Freizeit“ oben auf ihrer Liste. Auf Rückfragen kamen teils sehr provokative Antworten, z.B. „Warum habt ihr denn „Frieden“ so schnell aussortiert?“ Antwort: „Ist doch cool, wenn Bürgerkrieg herrscht, dann ist wenigstens was los.“ Oder: „Wir haben doch ein Auto, damit kann man überall hinfahren, auch weg vom Krieg.“ Als die Karte „Sauberes Wasser“ aussortiert wurde, gab es eine kurze Diskussion, dabei meldete sich ein Teilnehmer, der sehr auf Hygiene und Körperpflege achtet, zu Wort: „Wenn wir kein sauberes Wasser haben, müssen wir ja mit Pisse duschen.“ Dann kam aber schon die Lösung: „Mit genug Taschengeld können wir ja sauberes Wasser von wo anders kaufen.“



Qendrim, Dominik, Yasin, Haris und Gökan von den Kings diskutieren über materielle und immaterielle Werte.

Um weitere Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung jugendgerecht anzubieten, wurden zwei **Filmnachmittage bzw. -abende** angeboten, bei denen „Supersize me“ bzw. „Unsere Erde“ (für die unter 14jährigen) gezeigt wurden. Bei „Supersize me“ nahmen – vermutlich aufgrund des falsch gewählten Abendtermins – nur relativ wenige Jugendliche teil, welche auch nicht alle konstant dabei blieben. Erfreulich war, dass einer der „schwierigsten“ und inkonstantesten Jungen der „Kings“ den Film bis zum Ende sah und sich auch auf die Thematik (Fast food-Lebensmittel) einlassen konnte. Für die Jüngeren war bewusst „Unsere Erde“ ausgewählt worden. Die Gleichgültigkeit und Gelang-

weilheit der meisten am Filmnachmittag teilnehmenden Kinder gegenüber dem Thema und den wunderschönen Naturbildern war allerdings schockierend. Nur sehr kurzzeitig flackerte zwischendurch Interesse auf, wenn besonders traurige Szenen oder niedliche Tierbabys gezeigt wurden. Einige wollten nicht wahrhaben, dass der Film die Wirklichkeit zeigt und dass die Tiere nicht dressiert sind. An der realen Welt zeigten sich die Kinder wenig interessiert, Filme wie „Hannah Montana“ oder amerikanische Serien seien schließlich viel besser für Kinder. Anschließend gab es ein aufschlussreiches Gespräch über die Inhalte des Filmes:

Der Film zeigt das lustige Balzverhalten einiger Paradiesvögel. Ein Kind: „Vögel sind aber dumm!“ Gegenfrage: „Warum sind Vögel denn dumm?“ Antwort: „Weil sie gegen die Scheibe fliegen.“

Diskussion über aussterbende Tiere. Teilnehmerin: „Ich würde nur Hunde retten, die sind süß, alle anderen Tiere sind mir egal, die würd' ich nicht retten.“

Als nächstes Angebot folgte eine **Schokowerkstatt**, bei der es um biologischen Anbau und fairen Handel ging (siehe Anhang). Da es nur für bis zu zehn Jugendliche Kapazitäten gab, wurde um Eintragung in die „Bock“-Listen des 4all gebeten. Trotzdem kamen zusätzlich sechs unangemeldete Jugendliche, die gekränkt reagierten, als auf ihr Versäumnis sich einzutragen hingewiesen wurde. So wurde der Ablauf rasch soweit umorganisiert, dass in zwei Gruppen schließlich zwei „Schokoladenwerkstätten“ einigermaßen passabel durchgeführt werden konnten. Anfangs war an ein inhaltliches Arbeiten im Rahmen des geplanten Stationenlaufes praktisch nicht zu denken, obwohl die Teilnehmer kurz vorher noch versichert hatten, dass sie gerne teilnehmen wollten. Durch geschicktes Einbinden der „Rädelsführer“ gelang es schließlich doch noch, vernünftig zum Thema „fairer Handel“ zu arbeiten. Besonders erfreulich war, dass die beiden Wortführer sich sogar gemeinsam zurückzogen, um den bei Station 5 gefragten Werbespot für fair gehandelte Schokolade zu kreieren. Heraus kam ein erstaunlicher Werbe-Rap, den die beiden vor den gesamten Teilnehmern vortrugen und dafür Anerkennung erhielten:

Gepa Schokolade schmeckt gut,  
keiner wird verarscht wie bei Suchard Food.  
Der Preis ist gut gehandelt  
und die Dritte Welt wird von uns verwandelt.  
Ihr Geld ist gut angelegt,  
dass es den Biobauern gut ergeht.

Ein weiteres Angebot zu Beginn der Ferien war ein gemeinsames **Ferienfrühstück**. Neben dem gemeinsamen Einkauf im Bioladen und das intensivere Kennenlernen von Bioprodukten und deren Vorzügen ging es um Transportwege, CO<sub>2</sub>-Emissionen und virtuelles Wasser in Lebensmitteln. Den Teilnehmern schmeckte das Frühstück sehr gut, die meisten von ihnen waren zuvor noch niemals in einem Naturkostladen gewesen und hatten teils erhebliche Vorurteile gegenüber ökologisch erzeugten Lebensmitteln. Allerdings war die Stimmung sehr aufgekratzt und Aufmerksamkeit zu Ferienbeginn gering, was die inhaltliche Arbeit deutlich erschwerte. Daher wurden während der Ferien-

zeit (außer eines ersten Treffens mit dem beauftragten Grafiker) keine weiteren Teamtreffen oder Freizeitangebote durchgeführt, um allen Beteiligten ein wenig Ruhe und Abstand zu gönnen.

Als Abschluss der begleitenden Workshops und Neubeginn nach den Ferien gab es schließlich zu Anfang der Schule jeweils ein Angebot für die Jugendlichen sowie für die Kinder mit erlebnispädagogischen Elementen und **Kooperationsspielen**. Diese beiden Termine verliefen sehr positiv und erfolgreich.



Die Jugendlichen bauen den „Tower of Power“.



### 2.1.4 Besuch beim Oberbürgermeister

Ein wichtiger Meilenstein für das Projekt bestand darin, die Projektziele und -inhalte dem Gunzenhäuser Oberbürgermeister Joachim Federschmidt vorzustellen. Für die Jugendlichen sollte damit die Gelegenheit geboten werden, durch eine positive Aktion aufzufallen und diese vor einer wichtigen Persönlichkeit darzustellen. Gleichzeitig sollte der Politiker dazu bewegt werden, einen Preis oder Gewinn auszusetzen, falls die Teilnehmer erfolgreich bis zum Schluss durchhalten und ein fertiges Produkt „Freizeitführer“ entsteht.



Die Jugendlichen stellen das Projekt Oberbürgermeister Joachim Federschmidt vor.

Den geeigneten Zeitpunkt hierfür zu finden, war insofern heikel, als die Teilnehmer zum einen bereits Ergebnisse berichten können sollten. Zum anderen sollte damit ein mögliches Motivationstief überbrückt und die Jugendlichen zum Durchhalten motiviert werden. Als das Projekt weit genug fortgeschritten war, wurde folglich im Rathaus nach einem Termin angefragt und sehr kurzfristig gewährt. Dieser musste schnellstmöglich an die Teamchefs kommuniziert werden. Um der Wichtigkeit dieses Besprechungstermins Rechnung zu tragen, wurden alle Teamchefs schriftlich benachrichtigt mit dem Hinweis, dass weitere Teammitglieder mitgebracht werden durften (siehe Anhang). Die tatsächliche Teilnehmerzahl beim Besuch im Rathaus blieb bis zuletzt spannend. Völlig unerwartet nahmen sage und schreibe 25 Kinder und Jugendliche teil. Einzelne Jugendliche trauten sich gar, vor dem Oberbürgermeister zu sprechen, darunter auch Teilnehmer, von denen man dies nie erwartet hätte. Gemeinsam wurde das Projekt, die Zielsetzung und der bisherige Verlauf vorgestellt. Der Politiker zeigte sich sehr interessiert und aufgeschlossen, fragte nach und ließ sich auf die Ausrichtung einer Party für die

Jugendlichen sowie auf eine Fahrt in einen Freizeitpark für die Kinder ein. Beides will die Stadt Gunzenhausen den Teilnehmern finanzieren. Der offizielle Besuch im Rathaus war damit ein voller Erfolg und sicherlich auch ein großer Anreiz für die Jugendlichen, weiterzumachen.

## 2.2 Ergebnis

Seit den Sommerferien wurde gemeinsam mit einem Grafiker an der Umsetzung des Freizeitführers gearbeitet. Leider war hierbei die Mitwirkung der Jugendlichen nicht durchweg gegeben. Die Teilnehmer sprachen sich für eine Printversion des Freizeitführers aus und bestimmten dessen konkretes Aussehen mit. Im Herbst 2009 wurden mit engagierten Teilnehmern Texte verfasst bzw. redigiert, eine Gliederung des Führers verfasst sowie das Bewertungssystem für sämtliche Ziele angelegt.

Anfang 2010 konnte der fertige Freizeitführer schließlich der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Hierzu wurde auch der Oberbürgermeister der Stadt Gunzenhausen eingeladen, nicht zuletzt, um die „Wetten“ einzulösen (siehe 2.1.4).



### Der Freizeitführer wird der Öffentlichkeit vorgestellt

Zusätzlich zum Freizeitführer, der an vielen Stellen in Gunzenhausen und der Umgebung ausliegt, wurden verschiedene Werbematerialien hergestellt.

Das Interesse, insbesondere seitens der Schulen und der öffentlichen Einrichtungen, ist durchweg positiv.

## 3 Evaluation

Hinsichtlich der Evaluation der Projektziele war geplant, Gespräche mit den Kooperationspartnern aber auch diverse Feedbackrunden der Teilnehmer durchzuführen. So waren mit den Jugendlichen regelmäßige Pow-Wow-Runden, Stimmungsbarometer etc. vorgesehen, welche sich als nicht praktikabel erwiesen. Nach Beginn der Umsetzung musste ich allerdings feststellen, dass diese nicht praktikabel waren. Der Rahmen „offene Jugendarbeit“

mit einem teils häufigen Kommen und Gehen von Teilnehmern sowie das äußerst geringe Durchhaltevermögen einiger Teilnehmer boten dafür keine geeigneten Rahmenbedingungen. Auch vom Vorhaben, zum Abschluss einen „Mini-Fragebogen“ mit 5-6 Fragen und Bewertungssmiley's vorzubereiten, wurde wieder abgerückt, da dies einen zu schulhaften Charakter gehabt hätte und einige der Teilnehmer extreme Hemmungen und Schwächen bereits beim Schreiben einfachster Dinge haben. Teils intensive Notizen über gut bzw. schlecht Gelaufenes sowie Kommentare oder Reaktionen von Teilnehmern, die festgehalten wurden, dienten der Dokumentation der Ergebnisse. Darüber hinaus reflektierten und notierten sich die Projektleiter auch ihre Emotionen und Gedanken in bestimmten Situationen, ihre Rolle etc.

Während der Umsetzungsphase wurden zudem als unkonventionelle Evaluationsmethode bei jedem Team die Pantomime von Begriffen aus dem Projekt eingesetzt. Die Teilnehmer mussten den anderen teils abstrakte Begriffe wie „Nachhaltigkeit“, „fairer Handel“, „Ökologischer Fußabdruck“ etc. erklären. Das Ergebnis dieser Pantomime war überraschend positiv, die Begriffe waren prägnant dargestellt und sehr rasch erraten worden.

Im Rahmen der Gestaltung des Freizeitführers wurde schließlich bei den Teamvorstellungen eine Frage eingebaut, die ebenfalls eine Art Evaluation des Projektes seitens der Teilnehmer erlaubte. Die Teams sollten jeweils darlegen, wer sie sind, warum sie mitgemacht haben und vor allen Dingen was sie gelernt haben. Auch hierbei waren die Ergebnisse erstaunlich positiv.

Besonders wichtig waren die Feedbacks der Kooperationspartner, aus denen nicht nur wichtige Informationen zum weiteren Vorgehen gezogen werden konnten, sondern aufgrund des guten Vertrauensverhältnisses eine pädagogisch-fachliche Außensicht auf Stärken und Schwächen in der Projektarbeit erfuhr. Mit den Kooperationspartnern gab es überdies ein Abschlussgespräch zum Verlauf und Ergebnis des Projektes.

#### 4 Öffentlichkeitsarbeit

Eine möglichst intensive und gelungene Öffentlichkeitsarbeit war Anliegen sämtlicher Kooperationspartner. Damit sollte nicht nur die Multiplikation des Projektes in die Breite gewährleistet werden, sondern auch die Rückkopplung auf die teilnehmenden Jugendlichen stattfinden. Dies hatte zum einen den Effekt, dass sie von verschiedenen Seiten (Freunde, Lehrer etc.) auf das Projekt hin angesprochen wurden. Zum anderen stieg dadurch für sie die Motivation, am Ball zu bleiben und durchzuhalten.

Nicht nur der Projektstart wurde an die Presse getragen, auch jedes Projektteam wurde mit Foto in der regionalen Zeitung „Altmühlbote“ vorgestellt. Des Weiteren gab es Veröffentlichungen zum Besuch bei Oberbürgermeister Joachim Federschmidt sowie zum nachhaltigen Ferienfrühstück und zur Fertigstellung des Freizeitführers (siehe Anhang).

Ein weiterer Baustein der Öffentlichkeitsarbeit bestand in der Teilnahme an zwei Festen. Im Sommer wurde das Projekt gemeinsam mit ein paar helfenden Jugendlichen am Bürgerfest der Stadt Gunzenhausen vorgestellt, wobei

eine „Ideentauschbörse“ initiiert wurde. Die Idee war, dass Besucher des Bürgerfestes das Projekt vorgestellt bekommen und weitere Ideen für Freizeitziele und -aktivitäten im Tausch gegen ein kleines Dankeschön beisteuern. Auch auf dem so genannten Lernfestival Gunzenhausen, einer Initiative der Volkshochschule, sämtliche Bildungsangebote der Region in einer Art Messe zu präsentieren, waren die Ideentauschbörse vertreten. Grundsätzlich wurde sie gut angenommen, allerdings wäre bei beiden Veranstaltungen ein zentralerer Standort von Vorteil gewesen.



Die Ideentauschbörse auf dem Bürgerfest Gunzenhausen

## 5 Abschließende Beurteilung

### 5.1 Die äußeren Rahmenbedingungen

Hinsichtlich der äußeren Rahmenbedingungen gestalteten sich einige Gegebenheiten als sehr relevant für den Projektverlauf. Eine besondere Herausforderung waren die Rahmenbedingungen der offenen Jugendarbeit, da die Freiwilligkeit der Teilnahme kaum Verbindlichkeiten oder Sanktionsmöglichkeiten zuließ. Die damit verbundene teils hohe Fluktuation in den Gruppen bedeutete deutlichen Zeitaufwand, Teams zu formen und stabil zu halten sowie ein hohes Maß an Flexibilität für die Gruppentreffen, da in manchen Stunden ein ständiges Kommen und Gehen die Regel war.

Der positiven Tatsache, dass sich unsere Kooperationspartner sogar mit ihren verfügbaren Gruppenräumen einbrachten, die die Jugendlichen auch sonst häufig nutzen, stand die schwierige räumliche Situation im Jugendtreff „4all“ gegenüber. Dort fehlt ein separater Gruppenraum, im selben kleinen Grup-

penraum trafen sich auch Jugendliche, die nicht bei „Was geht ab“ mitmachen. Da unsere Kooperationspartner ihre Arbeit als „für alle offen“ („4all“) sehen, war es manchmal schwierig, mit einer definierten Gruppe zu arbeiten, wenn gleichzeitig noch weitere „Gäste“ im Raum anwesend waren, die z.B. Computer spielten. Insbesondere bei der Schokoladenwerkstatt, als wir 16 Jugendliche in zwei Gruppen betreuen mussten, war die räumliche Enge problematisch.

Fast noch schwieriger gestaltete sich das Nahrungsmittelangebot im „4all“, das allen Jugendlichen stets offen stand. Dort gab es für alle verfügbar Müsli, Cornflakes, Toastbrot für Sandwiches, abgepackten Käse und Wurst von der Discounterkühltheke etc., sowie aromatisierten Eistee oder Cola. Für die sozialpädagogische Arbeit im „4all“ hat die Verfügbarkeit von Lebensmitteln für Kinder und Jugendliche aus armen Familien einen hohen Stellenwert, nicht zuletzt da gemeinsames Essen in vielen Familien nicht unbedingt verbreitet ist. Leider wird auch relativ viel Essen weggeworfen oder verdirbt. Für die Projektarbeit gestaltete sich die Konfrontation mit dem Discount-Angebot insofern als schwierig, da mit Beginn der Gruppenstunde auf „bio“ und „regional“ umgestellt wurde. Zum einen wussten viele der Teammitglieder diese Lebensmittel gar nicht zu schätzen, zum anderen gingen unsere mitgebrachten Waren in der Flut der Billiglebensmittel manchmal unter.

## 5.2 Die Arbeit mit den Jugendlichen

„Was geht ab?“ bedeutete für die Mitarbeiter der LBV-Umweltstation Altmühlsee ein erstes Herantasten an eine tendenziell noch sehr neue Zielgruppe für Umweltbildung/BNE: Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus sozial schwachen Familien.

In weiten Teilen unserer Gesellschaft gelten diese Jugendlichen als „schwierig“, was man aufgrund der aktuellen Erfahrungen in gewisser Hinsicht unterstreichen kann. Blickt man allerdings etwas tiefer, so verbergen sich hinter aggressivem Verhalten, einer „großen Klappe“ oder offen gezeigtem Desinteresse Biographien, in denen sich Frustrationserlebnisse, mangelnde Anerkennung und prekäre familiäre Verhältnisse wie ein roter Faden durch den Lebenslauf ziehen.

Ein paar Beispiele aus den Lebensläufen unserer Teilnehmer:

**Teilnehmer von „The Kings“:** türkischer Junge, 14 Jahre, 6. Klasse Hauptschule, hat bereits 2fach wiederholt, Schulleitung drohte an, dass er aufgrund seines aggressiven Verhaltens kein weiteres Mal wiederholen könne, sondern von der Schule fliegen würde; erste Kontakte mit dem Jugendgericht; hat 5 Geschwister, Mutter ist vor ein paar Jahren verstorben, Schwester im Frauenhaus, Vater arbeitslos und Analphabet, ist mit seinem Leben und der Kindererziehung völlig überfordert;

**Teilnehmer von „The Kings“:** türkischer Junge, 17 Jahre, Förderzentrumschüler, gewalttätiger Vater, Schwester im Frauenhaus, wird von vielen Jugendlichen gemobbt und gehänselt

**Teilnehmer von „The Kings“:** türkischer Junge, Vater in der Türkei im Gefängnis

**Teilnehmerin von den „Yumsims“:** 10 Jahre, Mutter Spätaussiedlerin, Mädchen überbehütet von der Mutter, einen Vater oder andere Verwandte gibt es nicht, ist in ihrem Leben bereits neun Mal umgezogen, teilweise von der Mutter völlig unvorbereitet

**Teilnehmerin von den „Stars“:** 17 Jahre, Mutter arbeitslos und allein erziehend, hat bereits Schwangerschafts- und Aidstests hinter sich, kleiner Bruder (10 Jahre) hat bereits Nikotinentzug hinter sich, hat kriminelle Laufbahn begonnen und fällt durch aggressives, unsoziales Verhalten auf

Die Startbedingungen dieser jungen Menschen ins Leben sind folglich um ein vielfaches schlechter als von Kindern aus intakten Familien. Es ist einfach, diese Jugendlichen als „Störenfriede“ oder „Kriminelle“ abzustempeln. Letzten Endes benötigen sie aber ein deutlich größeres Maß an Aufmerksamkeit, an Förderung, an Zuwendung – hierzu kann die BNE einen Beitrag leisten. Diese Kindern und Jugendlichen sind noch weiter als jene aus „sozial gefestigten Strukturen“ entfernt von tiefen Naturerfahrungen, von Empathie und Solidarität, vom Erkennen globaler Zusammenhänge oder von vorausschauendem Denken und Handeln. All dies hat direkt mit nachhaltiger Entwicklung zu tun. Dieses erschütternde Wissen motivierte über alle Höhen und Tiefen hinweg während der Umsetzung dieses Projekts. Für die zukünftige Arbeit mit Jugendlichen aus so genannten bildungsfernen Schichten sind dabei einige Punkte besonders relevant.

**Zuverlässigkeit:** Absprachen wurden von den Haupt- oder Förderschülern auffallend weniger eingehalten als von den Realschülern oder Gymnasiasten. Dieses Phänomen hat sicherlich auch mit der geringen Verbindlichkeit zu tun, mit der die offene Jugendarbeit arbeitet. Trotz verschiedenster Ansatzpunkte (motivierender Gespräche, Besuch beim Oberbürgermeister, Einführung einer Bonuspunktliste für Teilnahme etc.) ließ sich für einige Teilnehmer nicht vermeiden, dass sie die Vorzüge des Projektes (kostenlose Testfahrten) herauspickten, sich aber wenig darüber hinaus einbrachten. Die Unverbindlichkeit der offenen Jugendarbeit hat andererseits den Vorzug, dass die Teilnehmer, die da sind, freiwillig und aus eigener Motivation teilnehmen (auch wenn diese Motivation bei vielen binnen Minuten wieder verloren sein kann).

Bei der Analyse möglicher Gründe für die Unzuverlässigkeit mancher Teilnehmer muss zum einen der Gruppendruck erwähnt werden. Teils waren es auch eigentlich triviale Gründe, die aber für die Arbeit mit dieser Zielgruppe sehr relevant sind. So zum Beispiel nahmen die türkischen Jungen der „Yumsims“ deutlich weniger an den vereinbarten Freizeitausflügen teil, obwohl sie eigentlich Interesse signalisiert hatten und von uns alle Kinder mit Terminezettelchen ausgestattet worden waren. Doch offenbar gab es im Elternhaus niemand, der darauf achtete, dass die Kinder zu den Terminen erschienen (Sprachbarriere!; Gleichgültigkeit). So versuchte die Projektleiterin, weitere

Termine telefonisch mit den Eltern abzustimmen mit dem Ergebnis, dass das Anliegen entweder gar nicht verstanden wurde (Sprache) oder dass einfach aufgelegt wurde. Die einzige „Lösung“ bestand darin, befreundete Teammitglieder zu bitten, das entsprechende Kind an einen ausgemachten Ausflug oder ein Teamtreffen zu erinnern.

**Eigeninitiative und Selbstständigkeit:** Nicht nur die Umweltbildner der LBV-Umweltstation Altmühlsee, sondern auch die Kooperationspartner waren über die deutlich zu Tage tretende Unselbstständigkeit der Jugendlichen erstaunt. Trotz großspuriger Ankündigungen seitens der Jugendlichen wären ohne intensive Unterstützung viele Aktivitäten nie zur Durchführung gekommen, da zum Beispiel Terminabsprachen für das Austesten von Freizeitaktivitäten häufig in endlosen Diskussionsrunden stecken blieben. Bei der Recherche einfacher Daten wie Öffnungszeiten oder Zugverbindungen wären viele der Teilnehmer ohne Hilfe gescheitert und die meisten der Testfahrten nicht zustande gekommen. Frappierend war dies insbesondere bei den „Kings“, die trotz lautstarker Ankündigungen monatelang keine Testfahrt hinbekamen. An dieser Stelle hatten die Projektleiter die Jugendlichen im Vorfeld des Projektes in ihren Erwartungen deutlich überschätzt, was zur Folge hatte, dass weit mehr Zeitaufwand als geplant für koordinierende Tätigkeiten zu leisten war.

**Motivation, Partizipation und Kreativität:** Während der doch langen Dauer des Projektes war es nicht immer einfach, die Motivation der Teilnehmer aufrecht zu erhalten. Die Arbeit schwankte zwischen der Rolle eines Animateurs und Motivators, der gleichzeitig aber auch wichtige Inhalte vermitteln möchte (ohne dabei lehrerhaft zu wirken!) und der eines „Gruppendompteurs“. Das Interesse flaute teils sehr schnell ab und ging in Unaufmerksamkeit und Blödeleien über. Die zahlreichen Möglichkeiten des Mitredens und Mitgestaltens wurden von vielen der Teilnehmer gar nicht direkt angenommen, so zum Beispiel bei der Festlegung des Layouts des Freizeitführers gemeinsam mit dem Grafiker. Die Jugendlichen sind es zum einen nicht gewohnt, ihre Meinung einzubringen. Zum anderen ist es einfacher, Entscheidungen anderer zu kritisieren statt sich aktiv mit Vorschlägen und Alternativen einzubringen. Kreative Ideen wurden in den seltensten Fällen von den „schwierigeren“ Teilnehmern entwickelt. Auffallend war zudem, wie sehr die Jugendlichen auf einen 45-Minuten-Takt gepolt sind, den sie aus der Schule kennen; d.h. nach rund einer Dreiviertelstunde war die meiste Aufmerksamkeit weg, die wichtigsten Dinge mussten bis dahin vermittelt sein.

**Beziehungsarbeit und situatives Arbeiten:** Ein absolut wesentlicher Aspekt war die herausragende Bedeutung der Beziehungsebene und -arbeit, die die Arbeit mit Jugendlichen aus eher schwierigem sozialen Umfeld bedeutet. Die inhaltliche Arbeit tritt hinter die Beziehungsarbeit deutlich zurück. Plötzliche Stimmungsschwankungen, Aggressionen und Provokationen, generelle Schwierigkeiten mit emotionalen Bindungen, das Unvermögen, mit Erwartungen oder gar Kritik umzugehen, extreme Gruppendynamiken, sich hinter der Gruppe verstecken, die mangelnde Fähigkeit, sich selbst zu motivieren oder durchzuhalten etc., all dies bedeutete für die Betreuer ein sehr hohes Maß an

Geduld und Verständnis, Flexibilität, Reflexion und Sich-Zurücknehmen-Können. Insbesondere als der Schuldruck durch die Prüfungen für den (Qualifizierten) Hauptschulabschluss zunahm, waren viele der Gruppenmitglieder teils völlig „unberechenbar“.

Zudem kamen die oftmals schwierigen familiären Hintergründe hinzu, die dazu führten, dass man sich viel intensiver als bei anderen Zielgruppen mit den Biographien der Jugendlichen auseinandersetzte und so natürlich auch viele auf den ersten Blick völlig unverständlichen Verhaltensweisen nachvollziehen konnte.

### 5.3 Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern

Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, die im Umgang mit Jugendlichen aus sozial schwachen Familien erfahren sind, war ein ganz wesentlicher Beitrag zum Gelingen dieses Projektes. Diese Kooperation bezog sich nicht allein auf Ideen und Empfehlungen zur Vorgehensweise, welche sehr wertvoll waren. Insbesondere beinhaltete sie auch zeitliches wie persönliches Engagement in hohem Maße, indem die Kooperationspartner sämtliche Teams mitbetreuten. Dies war insofern entscheidend, als die Kooperationspartner die meisten Jugendlichen intensiv kennen und somit als erste Kontakt- und Vertrauenspersonen fungierten. Diese intensive Beziehungsarbeit hätte allein von umweltpädagogischer Sicht ohne ausreichende sozialpädagogische Ausbildung gar nicht geleistet werden können.

Insbesondere die Koordination und Kommunikation der einzelnen Gruppen wäre ohne die intensive Mitwirkung seitens der Kooperationspartner deutlich schwieriger und zeitaufwändiger gelaufen (häufige SMS, Erinnerungsmails, Kontakte über „Partyscreen“ im Internet etc.). Die von den Kooperationspartnern zur Verfügung gestellten Gruppenräume, die die Jugendlichen auch sonst gerne nutzen, stellen im Verhältnis zu deren anderen Leistungen nur einen kleinen Beitrag dar.

Diese große Bedeutung der Kooperationspartner für den Verlauf des Projekts (sowie der veränderte Ablauf des Projekts, bei dem wir sofort in die Umsetzung gingen) wirkte sich allerdings dahingehend aus, dass sie teils auch in die inhaltliche Arbeit (nachhaltige Entwicklung) tiefer involviert waren, als ursprünglich geplant. Rückblickend wäre somit eine vorherige intensive Schulung der Kooperationspartner sinnvoll gewesen, da die Kooperationspartner bezüglich BNE nicht „sattelfest“ waren.

Insgesamt kann von einer sehr erfolgreichen, freundschaftlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit gesprochen werden. Diese wird auch nach Ablauf des Projektes aufrechterhalten, indem die Zusammenarbeit auch im kommenden Jahr im Rahmen eines neuen Umweltbildungsprojekts fortgeführt wird.

### 5.4 Das Projekt aus Sicht der BNE

Nicht nur die Gesellschaft, auch die Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung haben sozial schwache Familien, Migranten sowie die so ge-



nannten bildungsfernen Schichten lange Zeit in ihrer Bildungsarbeit vernachlässigt. An der LBV-Umweltstation Altmühlsee bestand bereits seit längerem der Wunsch, etwas mit und für diese übersehene Zielgruppe anzubieten. In Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern kam es zu einer auf die Zielgruppe maßgeschneiderten Projektidee mit handlungsorientiertem und partizipativem pädagogischem Ansatz, die letztlich auch weitestgehend umgesetzt werden konnte. Dennoch mussten von den inhaltlichen Zielen deutliche Abstriche gemacht werden. Aus jetziger Erfahrung heraus bedarf es für die Arbeit mit „schwierigen Jugendlichen“ einiger spezieller Voraussetzungen, wozu ein deutlicher „längerer Atem“ als bei vielen anderen Zielgruppen, hohe pädagogische Fähigkeiten (oder eben geeignete Kooperationspartner) sowie auch keine zu hohen inhaltlichen Erwartungen gehören. Insgesamt besteht der Eindruck, dass die BNE bei weitem nicht ausreichend auf diese neuen Milieus eingestellt ist, wenngleich der Bedarf in dieser Zielgruppe absolut enorm ist. Eine Kooperationspartnerin verglich die Ausgangsbedingungen unserer teilnehmenden Jugendlichen mit einem Wettlauf: „Wo Jugendliche aus „normalen“ Elternhäusern ausgeruht am Start warten, da haben diese bereits einen ersten Marathonlauf hinter sich bringen müssen.“ Folglich bräuchte es für eine fruchtende BNE weniger Projektarbeit, als viel mehr ein längerfristiges kontinuierliches Arbeiten mit diesen Kindern und Jugendlichen – Projekte können nicht viel mehr sein als ein Tropfen auf den heißen Stein.

Im kommenden Jahr wird die LBV-Umweltstation Altmühlsee weiter mit diesen Kindern und Jugendlichen arbeiten, u.a. indem kostenfrei ganz elementare Naturerlebnisangebote für diese Zielgruppe ermöglicht werden. Tiefergehende Inhalte und Ziele werden erst aufgegriffen, wenn diese Basis gelegt ist.

Auf der anderen Seite stellte sich im Laufe des Projekts durchaus die Frage, ob sozial schwache Familien etc. tatsächlich eine Zielgruppe für BNE sein können. Erzeugen wir nicht neue Konflikte in Familien, die andere Sorgen haben als fair gehandelte Produkte, Ressourceneffizienz oder Generationengerechtigkeit? Wozu vermitteln wir, dass biologisch erzeugte Lebensmittel besser sind, wenn sich viele dieser armen Familien diese niemals werden leisten können? Schüren wir damit nicht nur neue Frustration und Gefühle des Ausgrenztseins? An welchen Stellen nutzt diesen Kindern und Jugendlichen akut in ihrem Alltag ihre neu entdeckte und propagierte „Partizipationsmöglichkeit“? Dies sind einige der vielleicht ketzerischen Fragen, die sich im Laufe des Projektes aufwarfen, ohne eine abschließende Antwort darauf zu erhalten.

### 5.5 Das Beste kommt zum Schluss...!

Nach all den Aufzählungen über Schwierigkeiten und Herausforderungen in der Arbeit mit einer neuen Zielgruppe darf es abschließend nicht ausbleiben, auch das Positive hervorzuheben. Alle Beteiligten sind unterm Strich mit dem bisherigen Ergebnis des Projektes durchaus zufrieden. In einem Zwischengespräch mit den Kooperationspartnern äußerten diese auch ihre Gewissheit darüber, dass sich die Teilnehmer mit für sie völlig neuen Themen auseinandergesetzt hätten - sogar bei Inhalten, denen gegenüber sich die Teilnehmer zu Beginn verwehrt und verweigert hatten. Außerdem gab es immer wieder

positive Highlights wie ein überwiegend großes Interesse am eigenen Ökologischen Fußabdruck, das „Schokoladenwerbegedicht“, das Durchhaltevermögen eines sonst sehr verhaltensauffälligen Teilnehmers beim Ansehen von „Supersize me“ oder die extrem rege Teilnahme beim Besuch des Oberbürgermeisters. Einige Teilnehmer zeigten konstantes Engagement über das geforderte Maß hinaus, z.B. indem sie Bilder für den Freizeitführer zeichneten oder eine eigene Website erstellten. Auch die jeweiligen Antworten auf die Frage „Was haben wir gelernt?“ bei der Teamvorstellung im Freizeitführer macht Hoffnung, dass neue Wege aufgezeigt und Reflexion für zukünftiges Handeln unterstützt werden konnten. Erfreulich ist auch, dass die Jugendlichen aufgrund der guten Pressearbeit häufig auf das Projekt angesprochen wurden. Positiv erwähnt werden muss auch, dass in allen Teams schulübergreifend gearbeitet wurde und sich nicht nur jeweils Cliquen aus Klassenkameraden versammelten. Dies führte einmal sogar soweit, dass es zu einem heftigen Streit (mit Prügelei) zwischen verfeindeten Jugendlichen aus verschiedenen Teams kam, der sich aber durch ein vermittelndes Gespräch in ein dauerhaftes und sehr positives „Miteinander-Klarkommen“ wandelte. Ansonsten waren die unterschiedlichen Herkunftsfamilien (vom Vater, der Konrektor ist bis hin zum arbeitslosen Analphabeten) nie Thema, die Kinder und Jugendlichen arrangierten sich miteinander.

Auch andere Effekte des Projektes sind durchaus erwähnenswert. So zum Beispiel war es immer wieder schön zu erleben, dass die meisten unserer Teilnehmer nach manchmal tiefen Motivationslöchern oder nicht optimal verlaufenen Gruppentreffen immer wieder neu motiviert werden konnten. Dies gelang auch nach den Sommerferien größtenteils wieder, als nun die Teams zu den Umsetzungsarbeiten am Freizeitführer einberufen wurden. Teils wurden die Projektleiter sogar von den Jugendlichen selbst angesprochen, wann es denn weiterginge. Weitere Teilnahme oder Fortbleiben sind in der offenen Jugendarbeit das wohl deutlichste und unmittelbarste Feedback an die Projektbetreuer.

Ein weiterer besonders schöner Nebeneffekt ist wohl, dass die Kooperationspartner in ihrer Einrichtung nicht nur den uneingeschränkten Konsum von Lebensmitteln oder Internet und Computerspielen mittlerweile reglementiert haben. Auch haben sie in ihr Sortiment biologisch erzeugte Lebensmittel aufgenommen. Dies ist sicherlich nicht nur ein Beleg für die freundschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit, sondern auch für gute Überzeugungsarbeit. Auf diese Weise wirkt das Projekt auch über seinen Abschluss hinaus fort.

## 6 Anhang

### Poster zur Bewerbung des Projekts

# Was geht ab?

Hast du auch **Bock** ...

... mal zu schau`n, was für Jugendliche  
**freizeitmäßig** in der Region so geht?

... anderen zu zeigen, was du **drauf**  
**hast?**

... eine **Herausforderung** anzupacken?

... und ganz nebenbei vielleicht `ne **Party**  
oder `ne **Freizeitfahrt** zu ergattern?

## Neugierig geworden?

Na dann sprich uns doch einfach drauf an:

**Svenja Memet**, Streetwork Gunzen-  
hausen - Muhr am See

Tel. 09831/884806

**Thomas Pfaffinger**, InGun

Tel. 09831/884851

**Blandine Steiner**, Jugendhaus

Gunzenhausen

Tel. 09831/80190



Ein gemeinsames Projekt mit der LBV-  
Umweltstation Altmühlsee, Muhr am See

## Mitgliedsausweis

**„Was geht ab?“**  
Teilnehmerzettelkarte

**TEAM 3**



**Name** \_\_\_\_\_

## Beispiel für einen Terminplaner für die U14-Gruppe

<b>Was geht ab? U 14</b>
<b>"Unsere Erde"</b>
21.7., 15 h
<b>Ferienfrühstück</b>
4.8., 10 h
<b>Überraschung!</b>
2.9., 9.30 h
<b>Freizeitführer</b>
5.8., 15 h
18.8., 15 h

## Infobrief und Einverständniserklärung an die Eltern

**LBV-Umweltstation Altmühlsee**, Schlossstr. 2, 91735 Muhr am See, Dagmar Blacha und Martina Widuch, Tel. 09831/4820

**Diakonisches Werk Weißenburg-Gunzenhausen**, Gartenstr. 18, 91710 Gunzenhausen, Svenja Memet und Thomas Pfaffinger Tel.09831/884806

**Jugendzentrum Gunzenhausen**, Spitalstr. 8, 91710 Gunzenhausen, Blandine Steiner, Tel. 09831/80190

Liebe Eltern,

wir – die LBV-Umweltstation Altmühlsee, das Diakonische Werk Weißenburg-Gunzenhausen und das Jugendzentrum Gunzenhausen – führen ein gemeinsames Projekt mit Jugendlichen und für Jugendliche durch: „Was geht ab?“. Dabei testen die Jugendlichen das Freizeitangebot der Region aus, bewerten es und fassen abschließend die Ergebnisse in einem Jugend-Freizeitführer zusammen. Das Projekt findet großen Anklang und wird auch von den Bürgermeistern der Stadt Gunzenhausen sowie der Gemeinde Muhr am See unterstützt.

Die Jugendlichen sind in 3 Teams zu unterschiedlichen Zielen (Bsp. Minigolfplatz, Sommerrodelbahn, Freibad) unterwegs, die sie ausgewählt haben. Die Ziele können mit Bus, Bahn oder dem Fahrrad erreicht werden. Ziele und Termine sind vorab jeweils mit uns abgesprochen, auch der Ablauf wird vorher geklärt. Wir weisen auf allgemeine Regeln wie Alkoholverzicht oder verantwortungsvolles Handeln hin. Die Jugendlichen führen ihre Fahrten dann größtenteils eigenverantwortlich durch, allerdings sind die Fahrten pädagogisch der Altersgruppe gut zuzutrauen. Im Anschluss werden die Fahrten mit uns besprochen und ausgewertet.

Wir bitten Sie daher, Ihren Sohn/Ihre Tochter an unserem Projekt teilnehmen zu lassen. Wir denken, dass sie damit auch selbstständig und eigenverantwortlich handeln lernen.

Für eventuelle Rückfragen stehen wir Ihnen unter der oben genannten Telefonnummer jederzeit gerne zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen

Dagmar Blacha  
LBV-Umweltstation Altmühlsee

---

Bitte hier abtrennen und an uns zurück (frankierter Rückumschlag ist beigelegt)

Die Informationen habe ich gelesen und bin mit damit einverstanden, dass unser/e Tochter/Sohn

.....

an dem o.g. Projekt „Was geht ab?“ und den zugehörigen Freizeitaktivitäten teilnimmt.

.....

(Ort, Datum)

(Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

.....

(Adresse)

(Tel.)

Fragebogen: Testfahrt Nr. ....

Datum: .....

**Testfahrt abgesprochen mit:**

Teilnehmer:

Fotos von:

**Angaben zum Testziel:**

Name:	Adresse:
Telefon:	Fax:
Email:	Internet:
Öffnungszeiten:	Preise:
Kurzbeschreibung:	

**Danach wollen wir kucken:**

**Umwelt:**

1. Mit welchen (auch öffentlichen) Verkehrsmitteln ist das Ziel gut erreichbar?
2. Wird bei unserer Aktivität sichtbar Abfall produziert?
3. Sind Mülleimer vorhanden? Wird der Abfall sortiert?
4. Wird bei der Aktivität Energie verbraucht?  
Wenn ja: eher viel (Bsp. Go-Kart-Fahren) oder eher wenig (Bsp. Minigolf)?

5. Werden Lebensmittel aus biologischem Anbau angeboten?

Wenn ja, welche?

**Wirtschaft:**

Bekommen Männer und Frauen die gleiche Bezahlung für die gleiche Arbeit?

Werden dort Produkte verkauft oder verwendet, die von weit her oder regional sind?

**Soziales und Kultur:**

Eignet sich das Ziel für Menschen mit Behinderung? (Blinde, Hörgeschädigte, Rollstuhlfahrer) Begründung!

Eignet sich das Ziel für Menschen, die nicht gut Deutsch sprechen? Begründung!

Werden Produkte aus fairem Handel verkauft oder verwendet?

Das ist uns aufgefallen oder wichtig:

Wir fanden das Ziel....

Begründung:

## Anschreiben an Teamleiter zur Projektvorstellung beim Oberbürgermeister



Hallo XY,

leider hat unser letztes Treffen der Teamleader nicht geklappt.

Nun geht es aber bei unserem Freizeitführer so richtig los. Dazu haben wir für nächsten Dienstag, 23.06.09, um 18 Uhr einen Termin bei **Oberbürgermeister Federschmidt** bekommen. Und für diesen Termin brauchen wir nun ganz dringend **DICH**.

Bei diesem Treffen mit Herrn Federschmidt geht es darum, unser Projekt „Was geht ab?“ vorzustellen und mit ihm gemeinsam die **Belohnung** für den Jugendfreizeitführer zu verhandeln. Hier brauchen wir pro Team zwei Vorschläge!

Ganz konkret heißt das nun: Du als Teamleader bist gefordert! Am Dienstag treffen wir uns um 17:30 Uhr im Streetwork-Büro. Von jedem Team brauchen wir die Teamleader und mindestens ein weiteres Mitglied sowie je zwei Vorschläge/Ideen!

Bitte gib uns unter der **Telefonnummer 09831/4820 Bescheid**, ob du teilnehmen kannst

Wir freuen uns auf Dienstag!

Svenja, Thomas, Blandine, Martina und Dagmar



## Ablaufpläne

### Regiebuch 1. Treffen

	Zeit	Was	Wer	Ziel	Material	Bemerkungen	Noch zu klären
0	bis 15	<b>Namenschilder</b> aus Kreppband	Martina, Dagmar		Blumen, Tücher, Kreppbänder, eddings, Getränke, Obst, Kekse bereit-gestellt, Notizblock, Stifte, Fotoapparat		
1	15.05	<b>Kennenlernspiel:</b> Ball wird geworfen, derjenige, der ihn fängt, macht Angaben zu Name, Alter, Hobbys	Dagmar (Martina)	Kennenlernen, ice breaker	Erdball	Hinweis: Blickkontakt beim Werfen, sachter Umgang mit der Erdkugel	
2	15.15	<b>Stehauf-Spiel:</b> Fragen, um sie noch näher kennenzulernen und nach Gemeinsamkeiten zu kucken. - Wer hat Geschwister? - Wer wohnt in Gunzenhausen? - Wer geht in die 7./8./9. Klasse? - Wer geht nicht mehr zur Schule? - Wer geht gerne ins Kino? -	Martina (Dagmar)	Gemeinsamkeiten erkennen		Niederschwelliges Spiel, viele TN kennen einander und mögen sich nicht	

		Wer treibt gerne Sport?					
3	15.25	<b>Projektvorstellung</b> (ohne Thema Nachhaltigkeit) mit Fragemöglichkeit	Martina (Dagmar)				Was wissen die Interessenten vom Projekt bereits?
4	15.35	<b>Teameinteilung</b>	Martina, Dagmar		Pinwände, Pinnadeln, Tesa, 3 große Plakate mit Angaben zu Team 1, 2, 3  Treffpunkt Wochentag und 1. Treffen  Betreuer  Ausweise und Schlüsselbänder, Feinmarker  Teilnehmerlisten		
5	15.50	<b>3 Fragen auf Plakate:</b>  - Was will ich ausprobieren?  - Worauf freue ich mich?	Martina, Dagmar	Vergegenwärtigen der Motivation und Erwartungen; Ernstnehmen der Anliegen der TN	Jeweils 3 Fragen pro Plakat zum Anpinnen, Pinnadeln	Diese Plakate sollen evtl. bei weiteren Treffen wieder aufgehängt werden und ergänzt werden	

		- Was kann ich gut, was dem Team helfen kann?  Ausfüllen in Ruhe, dazu Getränke, Kekse, Obst				den (neue Einträge mit anderer Farbe)	
6	16.15	<b>Gruppenfoto</b> für Presse	Dagmar		Digitalkamera		
7	16.25	<b>Gruppennamen</b> überlegen bis nächstes Mal?	Martina				
8	16.30	<b>Ausblick</b> aufs nächste Treffen (in Teams)	Dagmar				
9	16.35	<b>Abschlussspiel</b> , z.B. Stange vom Boden aufheben oder Gord. Knoten	Martina	Teambildung	Stab oder Bambus		

## Die „Was geht ab?-Schokowerkstatt“

**Team:**

**Teilnehmer:**

### 1. Station - Schokotest

	Schokolade 1	Schokolade 2	Schokolade 3
Geschmack			
Geschätzter Preis			

### 2. Station – Wer verdient was (1)?

Bitte notiert euer Ergebnis hier:

Plantagenarbeiter	
Transport und Handel	
Schokoladenfirma	
Summe	<b>0,89</b> □

### 3. Station – Wer verdient was (2)?

Euer Ergebnis notiert ihr bitte hier:

Plantagenarbeiter	
Transport und Handel	
Schokoladenfirma	
Summe	<b>1,39</b> □

### 4. Station - Fotos

Reihenfolge der Symbole:

1                      2                      3                      4

5                      6                      7

### 5. Station - Werbespot

### 6. Station - Schokofrüchte

Wir machen gemeinsam leckere Schokofrüchte!

**Ablauf Ferienfrühstück:**

	<b>Was</b>	<b>Material</b>	<b>Wer macht's?</b>	<b>Anmerkung</b>
0	Buffet vorbereiten und schmücken	Tischtücher, Dekomaterial	Martina und Dagmar	Teller, Tassen, Besteck von Blandine
1	Einkaufszettel machen	Papier, Stifte		Vorgefertigte Liste als Gedankenstütze mitbringen
2	Abfrage: Was hat Essen mit Klimawandel zu tun?		Dagmar	
3	Produkte nach CO2-Emissionen sortieren lassen und besprechen	Bilder, Wäscheleine, Wäscheklammern	Dagmar	
4	„Exkursion“ in die MundArt mit Erklärungen von B. Langenegger	Einkaufszettel, Korb, Stoffbeutel	alle	Vorher Termin abklären
5	Frühstück vorbereiten und essen		Alle	
6	Parallel zum Essen Einkaufsliste ausfüllen und Biosiegel und Herkunft der Lebensmittel besprechen	Biosiegel-Info	Martina und Dagmar	
7	Parallel zum Essen: Virtuelles Wasser	Bilder und Flaschen	Martina	
8	CO2- und Wasserspartipps sammeln	Flipchart	alle	

## Ablauf Teamspiele

### 1. Blauer Salon

**Material:** großes blaues Lycraband

Die Teilnehmer stehen alle einem großen blauen Band und lehnen sich bequem mit dem Rücken nach außen an. Dieser blaue Raum dient als „Besprechungsraum“ und es kann erfüllt werden, wie es ist, wenn sich jemand in der Gruppe bewegt oder den Platz wechselt.

### 2. Eisschollen-Spiel

**Material:** mehrere weiße Kunststoffstücke als Eisschollen

Die Gruppen sollen jeweils gemeinsam auf den Eisschollen eine bestimmte Wegstrecke zurücklegen und bei einer großen Eisscholle ankommen. Dabei darf keiner ins Wasser fallen (d.h. den Boden berühren). Anfangs gibt es je eine Scholle weniger als Teilnehmer pro Gruppe. Während des Spiels können unbesetzte Eisschollen von der „Eishexe“ (Spielleiter) weggenommen werden. Die Gruppe muss gut zusammen arbeiten und teils eng zusammenrutschen, damit die hinteren Eisschollen frei werden und nach vorne gegeben werden können.

### 3. Schwungtuch-Aufgabe

**Material:** Schwungtuch, Klopapierrolle

Die Gruppe erhält die Aufgabe eine Klopapierrolle auf einem Schwungtuch komplett abzuwickeln, ohne dass die Rolle runter fällt.

### 4. Tower of Power

**Material:** Holzklötze mit Einkerbung, Metallschlinge an Holzscheibe, an der Bänder befestigt sind.

gemeinsamer Turmbau aus verschiedenen Holzklötzen mit Hilfe einer Metallschlinge, die über Bänder von allen getragen und geführt wird

### 5. Pfadfinder

**Material:** eine rote Decke mit schwarzen Gitternetzlinien auf einer Seite

Die Gruppe steht auf der roten Seite der Decke und bekommt die Aufgabe, die Decke zu wenden, ohne dabei von der Decke zu steigen. Dann stellen sich alle auf eine Seite der Decke und sollen nach kurzer Absprache, den richtigen Weg durch das Kästchensystem finden, ohne dabei zu sprechen. Der Spielleiter hat den Weg vorher auf dem Papier festgelegt und zeigt Fehler mit einer Pfeife an. Wiederholungsfehler werden mit Minuspunkten geahndet.

### 6. Spinnennetz

**Material:** großes, zwischen Bäumen aufspannbares Spinnennetz

Die Gruppe erhält die Aufgabe durch das Netz von der einen Seite auf die andere zu gelangen. Dabei darf jedes Segment nur einmal benutzt werden.

## Pressespiegel Januar bis August 2009

Altmühlbote vom 16.1.09

### LBV beschreitet neue Wege in der Umweltbildung

**MUHR AM SEE** – In kaum einer Altersgruppe ist das Interesse und der Respekt gegenüber Natur und Umwelt kleiner als bei Jugendlichen. Doch was Händchen nicht lernt, lernt Hans bekanntlich nimmermehr. Die LBV-Umweltstation Altmühlsee beschreitet daher neue Wege in der Umweltbildung: Gemeinsam mit den Kooperationspartnern Streetwork Gunzenhausen-Muhr am See, dem Integrationsprojekt InGun sowie dem Jugendhaus Gunzenhausen haben die Mitarbeiterinnen der Umweltbildungseinrichtung ein neuartiges Projekt geschaffen, bei dem Jugendliche ihr Freizeitverhalten, aber auch das Freizeitangebot auf seine Nachhaltigkeit hin überprüfen.

Den Jugendlichen werden so die Bedeutung des eigenen Verhaltens für Umwelt und Mitmensch aufgezeigt und Handlungsalternativen ermöglicht. Endprodukt des Pro-



jekts soll ein „nachhaltiger Freizeitführer“ werden, der Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche auflistet und anhand ihrer Vereinbarkeit mit einer nachhaltigen Entwicklung bewertet. Diese Projektidee fand beim Verein Präventionswegweiser, einem gemeinnützigen Verein zur Förderung der Jugendpflege und Prävention mit Sitz in Gunzenhausen, so großen Anklang, dass er das Projekt großzügig mit 2000 Euro unterstützt. Mit diesem Geld kann beispielsweise der Druck des „nachhaltigen Freizeitführers“ finanziert werden.

Unser Foto zeigt den Vorsitzenden des Vereins Präventionswegweiser, Thomas Thill (Zweiter von links), bei der Scheckübergabe an die Projektpartner Svenja Memet (Streetwork), Dagmar Blacha und Martina Widuch (LBV-Umweltstation Altmühlsee) und Thomas Pfaffinger (InGun).

Altmühlbote vom 5.6.09

### Jugend fragt: „Was geht ab?“

Projekt der LBV-Umweltstation, der Diakonie und des Jugendzentrums startet durch



Die Teilnehmer des ersten teamübergreifenden Treffens gemeinsam mit den Betreuern des Jugendzentrums Gunzenhausen, der Diakonie Weißenburg-Gunzenhausen und der LBV-Umweltstation Altmühlsee.

**MUHR AM SEE** – „Spaß haben und dabei die Umwelt und andere Menschen nicht aus den Augen verlieren“ – so könnte das Motto des neuen Jugendprojekts lauten, das die LBV-Umweltstation Altmühlsee gemeinsam mit der Diakonie Weißenburg-Gunzenhausen und dem Jugendzentrum Gunzenhausen gestartet hat. Ziel ist ein Jugend-Freizeitführer mit Freizeitzielen aus der Region, die von den teilnehmenden Jugendlichen ausgetestet und auf ihre Nachhaltigkeit hin bewertet werden.

Die Lebenswelt von Jugendlichen ist immer stärker konsum- und medienorientiert, die meisten fühlen sich in der High-Tech-Welt mehr zu Hause als in der Natur. Auch das Verständnis für globale Zusammenhänge zwischen dem Tun hier und dessen Auswirkungen auf Mensch und Natur anderswo auf der Erde ist naturgemäß eher selten im Blick junger Erwachsener. Die, um deren Zukunft

es geht, verweigern sich scheinbar der Auseinandersetzung mit den globalen Herausforderungen.

Das gemeinschaftliche Projekt von LBV-Umweltstation Altmühlsee, dem Diakonischen Werk Weißenburg-Gunzenhausen (Streetwork Gunzenhausen-Muhr am See und Integrationsprojekt InGun) und dem Jugendzentrum Gunzenhausen will diesem Trend etwas entgegensetzen und Jugendliche fit für eine nachhaltige Zukunft machen. „Was geht ab?“ – unter diesem Namen testen die Jugendlichen eigenständig verschiedenste Freizeitangebote der Region aus, bewerten diese und fassen anschließend die Ergebnisse in einem Jugend-Freizeitführer zusammen.

Zentraler Wert wird dabei auch auf die Nachhaltigkeit der Freizeitziele gelegt. Die Jugendlichen erkundigen sich zum Beispiel über Fragen wie: „Ist das Ziel gut mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichbar?“, „Werden Lebensmittel aus biolo-

gischem Anbau oder Produkte aus fairem Handel angeboten?“ oder „Bekommen bei unserem Freizeitziel Frauen gleichen Lohn für gleiche Arbeit bezahlt?“. So wollen die Projektleiter dazu anregen, sich konstruktiv mit dem eigenen Konsum- und Freizeitverhalten auseinanderzusetzen und nicht allein auf den Spaßfaktor zu achten, denn: Jeder hat die Macht, die Dinge positiv zu beeinflussen.

Seit der Auftaktveranstaltung Mitte April haben sich mittlerweile die vier geplanten Teams mit je sieben bis zwölf Teilnehmern zusammengefunden. Diese waren auch teilweise bereits eigenständig auf mit den Projektleitern abgestimmten Testfahrten wie einem Minigolfplatz oder auf der Go-Kart-Strecke unterwegs. Vermutlich erstmalig machen sich die Jugendlichen dabei intensiver Gedanken über ökologische, ökonomische oder soziale Zusammenhänge und die Auswirkungen ihres Handelns.

Altmühlbote vom 8.6.09

## Auf der Suche nach Jugendangeboten

GUNZENHAUSEN – „Was geht ab?“ heißt seit nun über zwei Monaten das Motto des gemeinsamen Jugendprojekts vom LBV in Muhr am See, dem Jugendzentrum Gunzenhausen sowie dem Diakonischen Werk Weißenburg-Gunzenhausen (Streetwork/Projekt „InGun“). Seitdem ist auch das Team um Roman, Marci, Maxim, Jenny, Meli, Andi und Nene unterwegs. Sie haben sich selber den Namen „The Stars“ gegeben und erkun-

*„Was geht ab?“ –  
Wir sind dabei!*  
Freizeitangebote für die Jugend

den derzeit die Freizeitaktivitäten im Landkreis, wobei sie gleich zu Beginn die Jola-Spielhalle in Gunzenhausen in Augenschein genommen haben. Als nächstes stehen Kanu fahren am Altmühlsee sowie der Besuch des Hochseilgartens auf dem Programm. In ihren regelmäßigen Team-Treffen beschäftigen die Jugendlichen sich derzeit mit dem ökologischen Fußabdruck. Dieser gibt an, wie hoch der individuelle Energie- und Ressourcenverbrauch ist und zeigt diesen in Fläche an. Das Spannende für die Jungen und Mädchen ist, zu erkennen, wie viele Erden wir brauchen würden, wenn alle Menschen so leben würden wie sie. Begleitet wird das Team „The Stars“ von Martina Widuzh, Svenja Memet und Thomas Pfaffinger.



Altmühlbote vom 9.6.09

## Was geht ab in der Freizeit?

GUNZENHAUSEN – Die „Schokokekse“ sind derzeit unterwegs, um Freizeitangebote für Jugendliche zu testen. Unter diesem Namen haben sich Stefan, Zsombor, Janine, Miriam, Stefan, Sigg und Iain zusammen gefunden. Inzwischen konnten sie im Rahmen des Projekts „Was geht ab?“ den Dirtplatz in Ansbach erkunden. Als nächste Ziele haben sie den Mini-golfplatz in Gunzenhausen und den Tiergarten Nürnberg ins Auge gefasst. Große Aufgabe ist die Entwicklung und Gestaltung eines Freizeitführers von Jugendlichen für Jugendliche. Begleitet wird die Gruppe „Schokokek-

*„Was geht ab?“ –  
Wir sind dabei!*

se“ hierbei von Dagmar Blacha (LBV Muhr am See), Svenja Memet (Streetwork Gunzenhausen/Muhr am See) und Thomas Pfaffinger (Projekt In-Gun). Die sieben Jugendlichen haben dabei in ihren Treffen, die 14-tägig dienstags stattfinden, bereits einen Fragebogen zur Beurteilung der unterschiedlichen Freizeitmöglichkeiten erarbeitet. Zudem setzen sie sich mit dem Begriff der Nachhaltigkeit sowie den umweltschutzrelevanten Aspekten der Freizeitangebote auseinander.



Diese sieben jungen Leute machen sich schlau, welche Freizeitmöglichkeiten es in der weiteren Region gibt.



Altmühlbote vom 16.6.09

## Neu: Freizeitführer für die Jugend



GUNZENHAUSEN – „Was geht ab?“ – dieser Frage gehen derzeit Michi, Felix, Andi, Yasin, Kevin, Haris, Qendrim und Kamer nach. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit den anderen Teams des Kooperationsprojekts von LBV Muhr am See, Jugendzentrum Gunzenhausen und dem Diakonischen Werk Weißenburg-Gunzenhausen einen Jugendfreizeitführer für die hiesige Region zu entwickeln. Für ihre Gruppe haben sie sich den Namen „The Kings“ gegeben und neben der Go-Kart-Bahn Gunzenhausen, dem Kino in Weißenburg schon den Mini-golfplatz in Treuchtlingen ins Visier genommen. Bei diesen Exkursionen achten sie bei den Freizeitaktivitäten auf Aspekte der Wirtschaftlichkeit, Kultur und Soziales sowie Umweltschutz. Die Kriterien hierzu sind in einem Fragenbogen, der mit den Jugendlichen erarbeitet wurde, festgehalten. Die regelmäßigen Team-Treffen sowie die Ausflüge werden geleitet von Martina Widuzh, Thomas Pfaffinger sowie Blandine Steiner.

Altmühlbote vom 23.6.09

## „Yumsims“ sind aktiv



GUNZENHAUSEN – Schon seit längerem treffen sich die „Yumsims“, eine Gruppe von durchschnittlich zehn Kindern, um Freizeitmöglichkeiten in und um Gunzenhausen für ihre Altersgruppe auszutesten. Dabei steht aber nicht nur der Spaßfaktor im Vordergrund. Die Teilnehmer beschäftigen sich auch damit, was ihr Freizeit- und Konsumverhalten mit dem Umweltschutz oder Problemen von Menschen in anderen Teilen der Erde zu tun hat. Die Probleme einer nachhaltigen Entwicklung sind nämlich Themen des gemeinsamen Jugendprojektes des Jugendzentrums, des Diakonischen Werks und der LBV-Umweltstation Altmühlsee. So haben die „Yumsims“ bereits die Bücherei, die Jola-Spielhalle, den Barfußpfad bei Spalt und andere Ziele genauer unter die Lupe genommen. Die „Yumsims“ sind Veronika, Katerina, Alina, Alisa, Bekri, Mehmet, Valdrin, Dominik, Angelina, Felix, Tobias, Daniel und Paolo. Sie werden begleitet von Svenja Memet (Streetwork Gunzenhausen-Muhr am See des Diakonischen Werks) und Dagmar Blacha (LBV-Umweltstation Altmühlsee).

„Was geht ab?“ –  
Wir sind dabei!  
Freizeitangebote für die Jugend

Altmühlbote vom 3.7.09



**GUNZENHAUSEN** – Sophia, Lavinia, Bettina, Verena und Stephanie erkunden derzeit im Rahmen des Projekts „Was geht ab?“ verschiedene Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Landkreis. Unter dem Namen „The Queens“ waren sie schon auf der Kart-Bahn in Gunzenhausen und auf der Sommerrodelbahn in Pleinfeld unterwegs. Bei den 14-täglichen Team-Treffen werden die Mädchen unterstützt von Martina Widuch (LBV Muhr am See), Blandine Steiner (Jugendzentrum Gunzenhausen) und Thomas Pfaffinger (Projekt INGun des Diakonischen Werks). Dabei stehen interessante Themen wie der „Ökologische Fußabdruck“, die Probleme

einer nachhaltigen Entwicklung und einiges mehr auf dem Programm. Als nächste Exkursion steht bei den „Queens“ eine Kanu-Fahrt auf der Altmühl an. Gemeinsam mit den an-

*„Was geht ab?“ –  
Wir sind dabei!*  
Freizeitangebote für die Jugend

deren Gruppen des Projekts arbeiten sie derzeit daran, die verschiedenen Aktivitäten zu bewerten und einen Freizeitführer für Jugendliche zu gestalten.

Weißburger Tagblatt vom 4./5.7.09

Projekt des Landesbund für Vogelschutz

# „Was geht ab?“

Idee eines Freizeitführers für Jugendliche in Gunzenhausen vorgestellt

**GUNZENHAUSEN** – Die 26 Teilnehmer des LBV-Projekts „Was geht ab?“ waren jetzt bei Gunzenhausens Bürgermeister Joachim Federschmidt zu Besuch. Die jungen Menschen stellen ihre Idee vor, einen Freizeitführer von Jugendlichen für Jugendliche zu konzipieren.

Das Besondere an dem Freizeitführer wird sein, dass es nicht nur um den „Spaßfaktor“ einzelner Freizeitaktivitäten geht. Zuvor prüfen die Jugendlichen, ob diese mit einer „nachhaltigen Entwicklung“ vereinbar sind. Den Jugendlichen geht es darum, dass Menschen nicht auf Kosten der Natur oder anderer Menschen leben sollen. „Viele Freizeitaktivitäten, die bei Jugendlichen beliebt sind, tragen oftmals dazu bei, dass die eigenen Lebensgrundlagen zerstört werden“, schreibt der Landesbund für Vogelschutz in einer Presseerklärung. Die Teilnehmer des Projekts sollen darüber nachdenken, über Alternativen diskutieren und diese dann auch in den Freizeitführer mitaufnehmen.

Die jeweiligen Teamchefs der Arbeitsgruppen verwickelten Bürger-

meister Federschmidt zum Schluss ihres Besuchs in eine Wette: Wenn der Freizeitführer tatsächlich fertiggeschrieben und gedruckt ist, soll eine gemeinsame Party steigen. Für die jüngeren Teilnehmer soll es zur Belohnung eine Fahrt in einen Freizeitpark geben. Das Stadtoberhaupt zeigte sich von Idee und Wette begeistert und wünschte den Teilnehmern alles Gute. Voraussichtlich wird das Projekt im Herbst abgeschlossen sein. Geplant ist, dass der Freizeitführer in gedruckter Form ausgelegt wird. Möglicherweise können sich Interessierte auch im Internet über den Freizeitführer informieren.

Das Jugendprojekt „Was geht ab? Ein nachhaltiger Freizeitführer von Jugendlichen für Jugendliche“ wird von der LBV-Umweltstation Altmühlsee in Kooperation mit der Diakonie Weißenburg-Gunzenhausen sowie dem Jugendzentrum Gunzenhausen umgesetzt. Gefördert wird es vom Bayerischen Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, dem Präventionswegweiser e. V. sowie der Heidehof-Stiftung.

Altmühlbote vom 7.7.09

## Herr Bürgermeister, was geht ab?

Ungewöhnlicher Besuch im Rathaus im Rahmen eines Jugendprojekts

**GUNZENHAUSEN** – Einen nicht alltäglichen Besuch hatte dieser Tage Bürgermeister Joachim Federschmidt. 26 jugendliche Teilnehmer des Projekts „Was geht ab? Ein nachhaltiger Freizeitführer von Jugendlichen für Jugendliche“ waren bei ihm zu Gast, um das Projekt vorzustellen und mit ihm eine Wette abzuschließen.

Selten war der Kleine Sitzungssaal im Rathaus wohl so überfüllt: Die stattliche Anzahl von 26 Kindern und Jugendlichen waren der Einladung des Rathauschefs gefolgt, um auch ihn zu fragen: „Was geht ab?“

Die jungen Leute nehmen teil am gleichnamigen Projekt, dessen Ziel es ist, einen Freizeitführer für Jugendliche von Jugendlichen zu erstellen. Das Besondere: Er fragt nicht

nur nach dem „Spaßfaktor“ einzelner Freizeitaktivitäten, sondern auch danach, ob diese mit einer „nachhaltigen Entwicklung“ vereinbar sind. In einfachen Worten bedeutet Nachhaltigkeit, dass die Menschen weder auf Kosten der Natur noch anderer Menschen oder künftiger Generationen leben sollen. Viele der bei Jugendlichen beliebten Freizeitaktivitäten tragen damit dazu bei, dass der Mensch sich die eigenen Lebensgrundlagen zerstört. Auch dies sollen die Jugendlichen im Rahmen des Projekts lernen und über Alternativen nachdenken.

Die Teamchefs der fünf Jugendgruppen stellten sich und das Projekt vor und baten den Bürgermeister auch, sich auf eine Wette mit ihnen einzulassen: Bei erfolgreichem

Abschluss des Projekts und Fertigstellung des Freizeitführers hoffen sie auf eine gemeinsame Party. Federschmidt zeigte sich von der Idee beeindruckt und ließ sich gerne darauf ein. Für die jüngeren Teilnehmer gibt es zur Belohnung eine Fahrt in einen Freizeitpark.

Das Jugendprojekt „Was geht ab? Ein nachhaltiger Freizeitführer von Jugendlichen für Jugendliche“ wird umgesetzt von der LBV-Umweltstation Altmühlsee in Kooperation mit der Diakonie Weißenburg-Gunzenhausen sowie dem Jugendzentrum Gunzenhausen. Es wird gefördert vom Bayerischen Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, dem Verein Präventionswegweiser sowie der Heidehof-Stiftung.

Altmühlbote vom 8.8.09

## Klimawandel trifft alle

**GUNZENHAUSEN** – Was hat Käse mit Klimaschutz zu tun? Jugendliche entdeckten bei einem nachhaltigen Ferienfrühstück im Garten des Kommunalen Jugendzentrums Gunzenhausen den Zusammenhang zwischen Klimawandel und Ernährung. Die Teilnehmer des Jugendprojekts „Was geht ab?“ gingen der Frage nach, was Rindersalami, Käse und Frühstücksei mit dem Klimawandel und einer nachhaltigen Entwicklung zu tun haben. Immerhin stammen nämlich 15 Prozent der Treibhausgase von der Art, wie sich die Menschen ernähren – und das ist alles andere als nachhaltig! Besonders kli-

maschädlich, so erfuhren die Frühstückenden, sind Fleisch, Tiefkühlkost und andere Lebensmittel, die eine lange Herstellungs- und Verarbeitungskette voraussetzen. Wer sich dagegen biologisch, regional und fleischarm ernährt, tut nicht nur Gutes für seine Gesundheit, sondern hilft auch das Klima retten! Dass das obendrein noch gut schmeckt, erlebten die Jugendlichen live beim nachhaltigen Ferienfrühstück! Ansprechpartnerin für weitere Informationen ist Dagmar Blacha, die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit und Gebietsbetreuerin Altmühlsee-/Brombachseegebiet im LBV (Telefon 09831/4820).